SIE

Eine Hommage



„Wahrlich arm sind die,
welche keine Narben auf der Seele haben!"

JVA zu Bruchsal
Herbst 1995

Die Sehnsucht

„In der Tiefe meiner Seele ist eine wärmende Dunkelheit, deren Vollständigkeit der undurchdringlichen Unbegreiflichkeit der Unendlichkeit gleicht!“

Ich sitze hier in meiner kleinen und spartanisch eingerichteten Haftzelle. Erneut bricht ein Abend der Einsamkeit an und verschafft sich Zutritt durch die kleine, mit rostigen Gitterstäben versehene Öffnung in der hohen Wand. Ich fühle mich doch schon sehr alt mit meinen 28 Jahren. Der Körper unbarmherzig gefangen; unschuldig verurteilt. Schuldig durch Gesinnung, denn das Gewissen ist ein Maßstab, dem sich niemand entziehen kann und darf.

Ich verweile in Gedanken – wie so oft in den letzten beinahe zwei Jahren. Das Radio ist eingeschaltet, aber ich höre weder die Musik noch spüre ich den kühlen Zug der grauen und regnerischen Jahreszeit.

Meine ambivalenten Gefühle schwanken wieder einmal: irgendwo zwischen Sehnsucht und Verzweiflung, zwischen Vernunft und Verbitterung.

Tief in einem für alle verborgenen Teil meiner Seele ist heute wieder ein Feuer entfacht. Diese mystische Wärme verbreitet sich schnell. Mein Körper glüht. Der Geist wird freigesetzt. Ihn wird man nie einsperren können. Er ist die Grundlage meiner Hoheitsgewalt, meiner Härte und meiner Stärke. Man wird mich nie brechen können!

Aber was wäre dieser Geist ohne seine Gedanken, seine Erinnerungen: die Erinnerung an SIE, nur SIE. Ja, SIE, die mir

so viel Kraft schenkte. SIE, obschon unsichtbar und so fern, alleine imstande war, den kleinen Rest an Liebe und Sanftheit aus der unnahbaren Tiefe hervorzulocken.

Ach, Patricia, wie oft hast du die grausamen Tage der Haft mit mir geteilt, mir Licht im Dunklen geschenkt, mir inmitten der Häßlichkeit den Weg zur Schönheit gewiesen. Geliebte Patricia, wie viele Abende hast du mich begleitet, mir Trost gespendet, wo ich doch so seelenlos war.

Mein Engel, wie viele Nächte haben wir auf meinem kleinen Bettgestell zusammen verbracht, beide umhüllt von der blaukarierten Justizdecke. Stundenlang hast du mit mir geredet, mir Mut gemacht in den Zeiten der Schwäche. Meine flüchtige Unsicherheit hast du bekämpft, mich festgehalten und meine Einsamkeit vertrieben. Du Himmelswesen du Gottmensch – meine Walküre. Dein wunderschönes Antlitz, geprägt durch deine nordischen Züge, immerzu vor mir.

Ich betrachte die karge, leere Wand und doch sehe ich nur deine wunderschönen, aufmunterten Augen. Ihre warme Ausstrahlung erfüllt mich mit Kampfgeist, diese überlebenswichtige Kraftquelle, die nur du mir geben kannst.

Was würdest du wohl sagen, wenn du wüßtest, welche Rolle du in meinem jetzigen Leben spielst? Würdest du meine abenteuerlichen Träume verstehen – sie billigen? Ich denke, ja. Ich glaube, ja. Ich muß und will es glauben.

Wie lange waren wir zusammen, meine Liebe? Waren es anderthalb oder eher zwei Jahre? Ich weiß es nicht mehr, aber jetzt sind es mindestens zwei Jahre zusätzlich, denn

kein Vollzugstag verging, an dem ich nicht an dich gedacht hätte.

Wärest du einverstanden gewesen? Nun, du warst nicht hier, nicht wirklich. Ich konnte deshalb nicht fragen. Aber die Erinnerung an dich war hier. Verfälscht? Aber natürlich – allerdings zu deinen Gunsten, niemals zu meinen. Die wenigen düsteren Momente unserer Beziehung haben sich für mich relativiert. Sie existieren einfach nicht. Sie auch nur zu ahnen, dünkt mir ein wahres Verbrechen.

Wie lange ist es her, mein Schatz? Wann haben wir uns kennengelernt? Sind es schon fünf oder gar sechs Jahre her? Ach, wie wohlwollend und schön diese Erinnerung ist. Ich schließe jetzt die Augen …

Die Begegnung

„Wahre Liebe ist wie ein Sparbuch: man muß lange und beständig einzahlen, ehe man von den Zinsen leben kann.“

Ich saß wieder einmal zu Hause. Als Fallschirmjäger der Bundeswehr war ich kurz zuvor erneut im Ausland und bekam jetzt dafür Heimaturlaub. Gaby hatte angerufen und gebeten, vorbeikommen zu dürfen. Warum nicht, sagte ich. Ich konnte Gaby gut leiden. Unsere Freundschaft war an sich innig, beschränkte sich aber auf das rein *geschlechtliche Miteinander*. Wir verstanden uns gegenseitig und harmonierten dementsprechend. Zwei junge Menschen, nichtsdestoweniger reif, selbstbewußt und abgeklärt.

Es klingelte! Gaby begrüßte mich freudig. Sie stellte einen Überraschungsgast vor, ihre (mir unbekannte) Freundin:

„Guten Tag, Andreas.“
„Guten Tag, Patricia.“

Ja, SIE war wunderschön. Wie Gaby, sehr groß, sehr schlank, sehr blond, aber die Haare lang. Ihre blauen Augen waren tief, geheimnisvoll, herausfordernd, aber verletzlich. Diese betont sportliche Figur! SIE bewegte sich würdig, aber vorsichtig.

Wir tranken Kaffee, hörten Musik und lachten. Ach, ihr Götter, wie ich mich nach dieser Zeit zurücksehne. Liebe auf den ersten Blick? Nein. Sympathie? Ja. Wohlgefallen? Allerdings.

Aber ich hatte so wenig Zeit und kein Interesse an einer festen Beziehung. Die erste Begegnung wäre beinahe die letzte geworden. Vielleicht wäre es besser gewesen. So viel Liebe, so viel Schmerz, so viel Enttäuschung für SIE, welche ich nie verletzen wollte.

Die kampfsportbegeisterte und -erfahrene Patricia, beeindruckt von den Auszeichnungen an der Wand. Wir fachsimpelten. Ein intelligenter und sicherer Gesprächspartner – eine Frau. Es gibt noch Wunder, dachte ich voller Einfalt damals.

An der Wand hing auch ein Wurfbrett mit Shuriken. SIE nahm einen Wurfstern herunter und brachte ihn mehrmals ins Ziel. Darunter stand eine Lampe. Es geschah, was geschehen mußte. War es Schicksal, Joss, Karma, Bestimmung? Der Wurfstern traf die Lampe, die Lampe traf den Boden,

und Patricia traf der Blitz. Ihre Fassade, ihre schützende Mauer fiel.

SIE drehte sich schuldbewußt und reuig zu mir um. Ich war überrascht, aber nicht verärgert. Dennoch schockierte mich ihr Blick. Ich sah Furcht, Unsicherheit und Verzweiflung. Ich hätte SIE am liebsten in den Arm genommen und vor dem Bösen in der Welt geschützt. Der Augenblick war vorbei. SIE faßte sich schnell wieder. SIE versicherte mir, die Lampe ersetzten zu wollen. Ich nickte ihr lächelnd zu, dachte aber nicht weiter daran. Allerdings hatte SIE es geschafft, mich zu faszinieren.

Am nächsten Tag rief SIE tatsächlich an. Locker, fröhlich, zum Hinschmelzen. Ob ich mit ihr in die Stuttgarter Innenstadt fahre, SIE möchte mir eine neue Lampe kaufen. Logisch, sagte ich beschwingt, klar, ich komme mit.

Es war einer der schönsten Tage meines Lebens. Wir gingen durch die Läden, lachten, machten Späße, wie Kinder. Wir waren sogar in der Beleuchtungsabteilung eines Kaufhauses, aber wen interessierte noch eine Lampe? Uns jedenfalls nicht. Wie liefen durch die Fußgängerzone. Waren da Menschen, oder war sie verwaist? Ich weiß es nicht mehr, denn wir hatten nur noch Augen für uns. Wir gingen durch verschiedene Geschäfte. Hier gibt es gar keine Lampen. Egal!

Irgendwann hielten wir wie selbstverständlich Hände: Wir waren ein Paar, seelisch vereint. Eins gegen den Rest der Welt. Gibt es tatsächlich so etwas? Anscheinend. Den Göttern sei gedankt! Ob wir eine Lampe kauften, fällt mir beim besten Willen nicht mehr ein, so wie mir viele Einzelheiten

der Vergangenheit nicht mehr einfallen – oder nicht mehr einfallen wollen.

Wir blieben den ganzen Tag zusammen. Abends gingen wir mit Gaby und Freunden tanzen. Die Diskothek war voll. Die Mädels tuschelten miteinander. Das Thema war nicht schwer zu erraten, besonders dann nicht, als ich die liebevollen Blicke meiner Patricia erhaschte.

Ich ging auf die Tanzfläche und tanzte alleine. Der einsame Wolf, wie immer. Eine Rockballade ertönte. Im Halbdunkeln nahm ich wahr, wie sich ein kleiner Korridor in der Menge bildete. Zielbewußt und entschlossen kam SIE auf mich zu. Mehr als beeindruckend in ihrem *Kleinen Schwarzen*. Mein Körper erzitterte vor Erwartung. SIE zögerte unmerklich, war unsicher. Ich ging einen Schritt auf SIE zu, hob die rechte Hand an – SIE glitt in meine Arme und schmiegte sich an mich. Der Rhythmus war unwichtig geworden. Wir gehörten zusammen und waren es auch. Diese Vertrautheit, diese Einheit, wie jahrelang geübt.

Während ich diese Zeilen schreibe, überkommt mich eine Gefühlsflut, deren treffende Übermittlung mir nicht gegönnt ist. Ich fürchte gar, ein Goethe wäre dazu unfähig.

Wir fuhren schweigend zu mir nach Hause. Es gab nichts zu begründen, nichts zu besprechen. Zwischen uns war alles klar, so selbstverständlich, so richtig, so rein, wie ihr ganzes Wesen rein war: nicht jungfräulich, dennoch tugendhaft, unbefleckt und ehrlich, nicht berechnend und verdorben.

In der Wohnung angelangt, wollten wir den Zauber nicht brechen. Kein Licht – keine Musik – keine Floskeln. Es war

alles gesagt. Und dann kam unausweichlich der Moment, in dem das Verlangen uns überwältigte …

O meine Güte! Jetzt sitze ich hier, Jahre später und am Tiefpunkt meines Lebens angelangt. Und doch oder vielleicht gerade deshalb erinnere ich mich so gerne an diese kostbaren, verzauberten Augenblicke, in denen alle Probleme und Sorgen weit weg schienen und nur noch die Gegenwart und wir beide zählten.

Das Joch der Liebe

„Wir sind alle ein Produkt unserer Erfahrungen und leben vom Schatten unserer Erinnerungen!"

Es gab so unendlich viele Frauen in meinem Leben. Alle hätten es verdient, daß ich gelegentlich ihr Erbe in Gedanken aufrecht erhalte. Manch eine habe ich sogar geliebt:

- Sheila Gill, die sanfte, verheiratete und in Stuttgart wohnende Engländerin, die den jungen Deutschen 1986 verführte, lehrte, liebte und beschenkte.
- Carol Henz, die deutschamerikanische Krankenschwester aus Illinois, die eine zweite Sonne während meines Urlaubs in Florida (1988) darstellte und mir eine Hingabe zeigte, die mir zuvor fremd war.
- Elisabetta Tremolada, das wunderschöne Fotomodell aus Mailand als Höhepunkt meines Spanienurlaubs (1989). Ihre Reisen nach Deutschland, meine nach Italien, die Nächte der Schlaflosigkeit, um keine Sekunde zu vergeuden. Die Ächtung ihrer Familie, deren Versuch, uns zu ehelichen, mich vertrieb, und

die Enttäuschung ihrer hellgrünen Augen, als ich das Ultimatum ablehnte.

- Anita Isaakson, die kühle, aber stürmische Wikingerin, die meine norwegischen Nächte während meines zweimonatigen Bundeswehreinsatzes in Bardufoss und Narvik im Winter 1990 zum immer wiederkehrendnen *Mitternachtstraum* machte.
- Tatjana Prenn, die Himmel und Hölle in mir auslöste – meine Herrschaft, ihre Hörigkeit. Die schöne und bezaubernde Tati, deren Wunsch nach Kindern sich nicht mit meinem Streben nach Luftschlössern vereinbaren ließ.
- Und noch so viele mehr, deren Namen mir zuweilen – schändlicherweise – nicht einmal mehr einfallen. Und doch steht SIE über alle – wie eine Lichtgestalt über dem gemeinen Volk.

Nach dem Ende unserer Beziehung, aber nicht unserer Liebe, gab es immer wieder Zeiten, in denen der Gedanke an SIE alles andere beherrschte. Diese Tatsache bereitete mir lange Zeit seelische Schmerzen. Aber jetzt, während der Gesinnungshaft, bringt diese Erinnerung mir Glück. Was wären die letzten zwei Jahre ohne diese Wonne gewesen? Schrecklich dieser Gedanke.

Das Leben mit Patricia war vollkommen. Ja, gewiß, es gab Höhen und Tiefen, aber das Schöne überwog, und nur das ist wichtig. Ich habe mich ihr gegenüber geöffnet, SIE sah und erfuhr zwar nicht alles, dennoch mehr als alle anderen. SIE erlebte Bereiche tief in meinem Wesen, zu denen noch kein anderer Mensch vorgestoßen war. Mir wurde sehr schnell klar: Das ist die Frau fürs Leben. Ob SIE das je gewußt oder

gespürt hat? Und wenn ja, hat SIE meine Angst erkannt? Die Angst vor dem Ungewissen, aber dennoch Endgültigen?

Ach Patricia, meine Freundin, meine Geliebte und vor allem meine Kameradin. SIE entschloß sich, ihr Leben mit dem meinen in Einklang zu bringen, immer in der Hoffnung, mich halten zu können. SIE engte mich ein, nahm von meinem Herzen Besitz. Davor hatte ich keine Angst. In der Vergangenheit habe ich mich einfach getrennt, gefühlskalt und kontrolliert – meine Stärke und Schwäche zugleich. Was mir Angst bereitete, war die Tatsache, daß ich mich nicht wehren wollte. Ich wolle ihr das geben, was SIE mir gab.

SIE war ein Wagnis, eine Herausforderung, die ich bestehen und überwinden mußte. Ich hatte den größten Teil meines Erwachsenenlebens gefährlich gelebt und fühlte mich zu Gefahren hingezogen wie eine Motte zum Licht. Nichts auf der Welt kommt dem Nervenkitzel gleich, den man empfindet, wenn man das riskanteste Spiel spielt und gewinnt. Wir konnten nur gemeinsam siegen oder untergehen.

Wie oft erwartet SIE einen Wink, eine Geste, einen Hinweis von mir? Liebte ich SIE so bedingungslos wie SIE mich? JAWOHL, aber das hat SIE nie gewußt. Wußte ich es überhaupt damals? Wie oft verbat ich ihr, mich beständig anzufassen? Aus Abscheu oder Ekel? Natürlich nicht, sondern aus Angst! Aus Angst, endgültig die Fassung zu verlieren, endgültig die Kontrolle über meine Gefühle abzutreten. Mich verließ der Mut, die persönliche Selbstüberschätzung wurde enttarnt. Die herrlichste Frau der Welt – für die Ewigkeit, und ich habe SIE verstoßen.

Welche Qual muß SIE durchgemacht haben, im Kampf mit meiner Arroganz, aber auch mit der unsinnigen Selbstgefälligkeit und den Allüren der Dominanz?! Hat SIE jemals während unserer Beziehung erkannt, daß SIE mißverstanden hatte, was in Wirklichkeit aufrichtige Zuneigung und tiefe Besorgnis gewesen war? Habe ich es überhaupt erkannt? Doch SIE gab nie auf. So mutig, so stolz – und von mir so verraten.

Die Schicksalsentscheidung

„Lieber Visionen in der Dunkelheit
als die grelle Realität!“

Es war ein kühler Frühlingstag, als SIE anrief. Freudig berichtete SIE über ihren Tag. Kühl und zurückhaltend gab ich Antwort, innerlich ein Vulkan, von Krämpfen geschüttelt. Ich fühlte mich so schlecht. Mir war übel. Heute, über fünf Jahre später, spüre ich dieses Elend nicht minder. Ich hatte eine Entscheidung getroffen. Mitten im Gespräch teilte ich ihr diese mit: Ich mache Schluß. Nur Stille. Abscheuliche, schmerzliche Stille.

Meine Stimme versagte, aber ich mußte die Initiative ergreifen. Sollte SIE weinen, bitten, flehen oder überhaupt zu Wort kommen, dann wäre ich verloren und damit ihr für immer ausgeliefert – das wäre das Glück meines Lebens gewesen. Ich hörte, wie eine fremde Stimme sich für immer verabschiedete, den Hörer habe ich mit unsicherer Hand aufgelegt. Habe ich gesprochen? Das kann doch nicht sein, oder? Doch, du warst es, Andreas, du Vollidiot! Was habe ich nur getan? Aber ein Zurück gab es nicht mehr. Niemals!

Viele Wochen später, es war Hochsommer, saß ich mit meinen Kreuzrittern vor einem Kaffeehaus. Eine neue *Freundin* saß zu meiner Rechten; keine Liebe, nur Notwendigkeit. SIE kam mit einer Begleiterin um die Ecke und steuerte die gutbesuchte Außenterrasse an. Wir erblickten uns. SIE blieb wie erschlagen stehen. Ihrem Gesicht entwich alles Blut. SIE taumelte leicht, drohte zusammenzubrechen. Ich drohte im Sitzen zu sterben. Ich war unfähig, mich zu bewegen. Mein Herz explodierte und wurde nie wieder gänzlich zusammengefügt. SIE war die erste Frau, die mein tiefverwurzeltes Bedürfnis und meine Suche nach aufrechter menschlicher Nähe, nach Liebe, Treue und Verständnis ganzheitlich gestillt hatte – und ich befürchte, SIE wird die einzige bleiben.

Schwankend drehte SIE sich um. Fluchtartig verschwand SIE in der Menschenmenge der Stuttgarter Fußgängerzone. Ich sah SIE nie wieder … nie wieder.

Sieg der Vernunft

„Es ist keine Schande, wenn man im Alter die Narben des vergangenen Leides und der persönlichen Enttäuschung pflegt, solange man Platz für die heilsamen Gefühle einer strahlenden Zukunft zuläßt.“

SIE lebt inzwischen ihr Leben, ich lebe meins. Wie oft habe ich mich voller Sehnsucht gefragt, wie es ihr ergehen mag. Hat SIE ihr Jurastudium beendet? Ist SIE mit ihrem Leben zufrieden? Ist SIE glücklich? Hat SIE Liebe, Geborgenheit und Selbstachtung gefunden? Ich flehe zu den Göttern, daß es so sein möge.

Hat SIE den Haß auf mich überwinden können? Denkt SIE auch gelegentlich an mich? Nachts, wenn SIE alleine ist? Erinnert SIE sich an die schönen, unvergeßlichen Augenblicke, oder gehört es zu meiner Bestrafung, daß SIE dies nicht tut?

Das mein Verlangen zu lieben sich eben jetzt verstärkt kundgibt, zeugt abermals von der zwiespältigen Extremität meines unvergleichlichen Geistes, welcher mir in den letzten zwei Jahren erlaubte, diese schützende, diese heilende Welt aufrechtzuerhalten. Dafür bin ich den Schöpfern und der Erinnerung an SIE dankbar.

Aber, wie so oft in meinem Leben, auch diese Ära geht irgendwann zu Ende, dann bricht eine neue Zukunft an. Die Erinnerung, die mir so vieles schenkte, muß weichen. Die Wirklichkeit naht heran, meine Entlassung muß allmählich vorbereitet werden, aber die Erinnerung an SIE werde ich nie wieder freigeben. Diese wird für immer weggeschlossen, an einem Ort in meinem Herzen, dessen Lage nur die Götter und ich kennen. Und jetzt auch SIE. Hier werde ich ihr Andenken stets in Treue und Ehre aufbewahren. Ewiglich!

Der Appell

„Auch die Schatten der Vergangenheit
sind unweigerlich ein Produkt des Lichtes.“

Zum Schluß möchte ich gerne noch ein paar persönliche Worte an SIE richten:

In den Jahren nach unserer gemeinsamen Zeit konnte ich mich nicht mehr daran erinnern, ob auch ich Dir gesagt habe, wie sehr ich Dich liebe, aber ich weiß, daß ich Dich geliebt habe und auf meine Art immer lieben werde. Ich habe in manchen Nächten des Alleinseins, in einer kleinen, kalten Zelle, gebetet, daß, wenn es eine höhere Macht geben sollte, Du mich erhören mögest. Der Gedanke an Dich war für mich eine Quelle des Halts, der Kraft und der Beharrlichkeit in Zeiten, wo ich drohte, innerlich zu kapitulieren.

Die Tränen meines Herzens waren der Beweis, daß Du immer bei mir warst und es sinnbildlich immer sein wirst. Du schütztest mich vor dem Ertrinken in dem geistigen Sumpf voller Haß und Rachsucht. Dafür, und so vieles mehr, danke und huldige ich Dir, Patricia! Lebe wohl, lebe wohl …

Andreas J. Voigt,
geschrieben in der Gesinnungshaft,
Festung zu Bruchsal im Herbst 1995

Auslöser für diese Huldigung war eine nächtliche Radiosendung, in der Zuhörer ihre „Liebesgeschichten“ aufschreiben und einsenden sollten. Die erste Zusendung wurde vom Moderator vorgelesen und berührte mich irgendwie. Dies, verbunden mit einer sentimentalen Stimmung, führten dazu, daß ich auch meine Geschichte derart festhalten wollte, allerdings ohne sie jemals irgendwo einzusenden.

Von „Patty“ für „Andy“:

Patty liebt Andy
Andy liebt Patty
Patricia liebt Andreas
Andreas liebt Patricia
Patricia Catherine liebt Andreas Jürgen
Andreas Jürgen liebt Patricia Catherine
Patricia Catherine Till liebt Andreas Jürgen Voigt
Andreas Jürgen Voigt liebt Patricia Catherine Till

A N D Y + P A T T Y
N D y + P A T T Y +
D Y + P A T T Y + A
Y + P A T T Y + A N
+ P A T T Y + A N D
P A T T Y + A N D Y
A T T Y + A N D Y +
T T Y + A N D Y + P
T Y + A N D Y + P A
Y + A N D Y + P A T

YA
D N
N D
A Y
\+ +
Y P
T A
T T
A T
P A T T Y + A N D Y

P
A
T
T
Y
\+
A
N
D
Y
\+
P
A
T
T
Y
\+
A
N
D
Y

Omnia vincit amor,
et nos cedamus amori!